



Homilie vom Sonntag des heiligen Kreuzes



Dann rief er das Volk samt seinen Jüngern zu sich und sagte zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren. Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird es retten.

Denn was nützt es dem Menschen, die Welt zu gewinnen, aber sein Leben einzubüßen?

Was könnte ein Mensch als Preis für sein Leben geben? Denn wer sich vor diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er mit den heiligen Engeln in der Herrlichkeit seines Vaters kommen wird.

Und er sagte zu ihnen: Amen, ich sage euch; Unter denen, die hier stehen, sind einige, die den Tod nicht kosten werden, bis sie das Reich Gottes in Macht haben kommen sehen.

Marc VIII,34-IX,1

Im Markusevangelium lässt der Evangelist die Worte «... wer sein Leben retten will, wird es verlieren...» (Mk 8,35) dem Abschnitt folgen, in dem Jesus den Petrus ermahnt: «Weg mit dir, Satan...» (Mk 8,33). Petrus kann nicht akzeptieren, dass Jesus von den Ältesten verworfen werden soll, dass er getötet und auferstehen wird. Es gibt eine Überlieferung, nach der das Markusevangelium gerade auf die Lehrtätigkeit des Petrus aufbaut.

Es ist die gelebte Erfahrung des Kreuzes und der Auferstehung Jesu – und die Herabkunft des Heiligen Geistes – die die Apostel darüber nachdenken lässt, was Jesus ihnen gesagt hat. Ihnen wird dabei bewusst, dass sie dazu berufen sind, Zeugen zu sein – eben *Märtyrer* –, die durch ihr eigenes Leben und ihren Tod Zeugnis geben für das *neue* Leben, das in Jesus ist.

In der jüdischen Schrifttradition ist die «Seele» der *lebendige* Leib, und die Wörter «Seele» und «Leib» sind gegebenenfalls austauschbar. Wenn der Evangelist schreibt: «Was könnte ein Mensch als Preis für sein Leben¹ geben?» (Mk 8,37), beschreibt er den Menschen allegorisch als einen, der sich selbst eintauscht – doch mit welchem Ziel? Jedes menschliche Leben ist einzigartig und wertvoll, doch Jesus lädt uns wirklich ein, unsere Leben einzutauschen – unser altes Leben als Tausch für ein neues Leben in ihm.

Das neue Leben, das in Jesus ist, *ist* das neue Leben des Gottesreichs. Es ist schon mitten unter uns, *in* uns. Das Gottesreich ist *mit* *Macht* gekommen. Es ist gekommen durch das Leben, den Tod,

die Auferstehung und die Himmelfahrt Jesu und es wurde der Kirche als Siegel aufgedrückt in der Gabe des Heiligen Geistes. Als getaufte Gläubige gehören wir zu denjenigen «die den Tod nicht kosten werden, bis sie das Reich Gottes mit Macht haben kommen sehen.» (Mk 9,1).

Das Markusevangelium beginnt mit Johannes dem Täufer und mit der Taufe Jesu, nach der «...der Geist Jesus in die Wüste führt...» (Mk 1,12). Danach kommt Jesus nach Galiläa und sagt: «Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.» Wir sind gerufen, umzukehren, unsere Herzen neu auszurichten auf das Lebendige Wort Gottes, das heißt auf Jesus.

Jede Liturgie ist ein Akt der Erinnerung – eine *anamnesis* – dieses Lebendigen Gotteswortes. Und es ist kein einfacher Akt einer historischen Erinnerung, sondern eben die Konfrontation mit einer geistlichen Wirklichkeit durch geschichtlich fassbare Elemente, wie etwa die Heilige Schrift, den Gesang, die Ikonen usw.

Die Kirche ist die Gemeinde des Glaubens, die berufen ist, teilzuhaben am neuen Leben in Jesus, und dieses Leben ist durch ihn in die Welt gekommen. Jede Liturgie ist ein Untertauchen in den Geist. Und als getaufte Gläubige sind wir dazu berufen, mit dem auferstandenen und verherrlichten Jesus in seinem Reich zu essen und zu trinken.

Vater Ian Wallis

Parish of the Nativity of Christ, Sussex (G-B)

¹ Die englische Bibel sagt: «als Preis für seine Seele», ebenso die russische Synodalübersetzung. Viele deutsche Übersetzungen benutzen in diesem Zusammenhang hingegen das Wort «Leben».

JÄHRLICHE PASTORALVERSAMMLUNG — 1. MAI

- Hier das Programm der Pastoralversammlung und des Treffens der Ehefrauen der Kleriker, die am 1. Mai im Institut St. Serge stattfinden werden. Im Fokus stehen vor allem die Fragen, mit denen sich die Priester in ihrem pastoralen Dienst konfrontiert sehen, um in Zukunft besser die Weiterbildung des Klerus organisieren zu können.



Frau Dimitra Koukoura, Professorin für Homiletik an der theologischen Fakultät von Thessaloniki, wird durch den Tag führen. Sie hat an zahlreichen panorthodoxen und ökumenischen Beratungen als Delegierte des ökumenischen Patriarchats teilgenommen, unter anderem bezüglich der Frage der

- Frauen in der orthodoxen Kirche. Darüberhinaus konnte sie zahlreiche Versammlungen des ökumenischen Rats der Kirchen und der Kommission Glaube und Kirchenverfassung besuchen. Mit unseren Klerikern wird sie über das Thema « Unsere christliche Botschaft an die Welt von heute » sprechen und mit deren Ehefrauen über « Zeugnis geben für unseren Glauben in der Welt von heute ».

8.00 Uhr	Göttliche Liturgie	14.30 Uhr	Austausch in Gruppen
10.00 Uhr	Frühstück	16.30 Uhr	Tee
11.00 Uhr	Vorträge	17.00 Uhr	Abschluss
13.00 Uhr	Mittagessen	18.00 Uhr	Vesper

FRIDAY 2 MAY 2014

DIOCESAN PILGRIMAGE

FOLLOWING THE PATH OF OUR FOUNDERS
EXPLORING THE BARE OF OUR EDUCATION

Open to all

Reply before 11 april
administration.dioecesan@gmail.com
+33 (0)1 46 22 38 91

30 € each person
including transport and meals

PROGRAM

7.30	Departure by coach from the Saint-Alexander-Nevisky cathedral (Paris)
9.45	Arrival at Monastery of our Lady of Protection (Bussy-en-Othe)
10.00	Divine liturgy, followed by a thanksgiving service at the relics of saint Alexis of Ugine.
13.00	Meal at the monastery
14.00	Departure for Sainte-Geneviève-des-Bois
16.00	Visit to the cemetery and the Crypt
17.00	Panikhida
17.30	Departure
18.30	Arrival at the Cathedral

*with a bank transfer on the account:
IBAN: FR76 3000 0201 0000 0003 94 89 80 0007 10 0002 7899
Exarchate of Orthodox Parish of Russian Tradition in Western Europe, ecumenical patriarchate
12, rue Davu F-75 008 Paris. ☎ +33 (0)1 46 22 38 91 — administration.dioecesaneparis@exarchat.eu — http://www.exarchat.eu
Archbishop Job of Telmessos



MARSEILLE (FRANKREICH) SONNTAG DER ORTHODOXIE

- Am Sonntag, 9. März, konnten sich alle orthodoxen Gemeinden von Marseille zusammenschließen, um gemeinsam den Sonntag der Orthodoxie zu feiern. Die Initiative dazu ging aus von Vater Grigorios Ioannidis, dem Bischofsvikar der griechischen Metropole für den Süden Frankreichs.
- Die Göttliche Liturgie wurde in der historischen Kirche St. Theodor gefeiert, die der griechisch-orthodoxen Gemeinde durch den katholischen Erzbischof von Marseille zur Verfügung gestellt wurde.
- Der Brauch, dass die Gemeinden der Entschlafung, St. Irenäus und St. Hermogen eine gemeinsame Liturgie feiern, wurde in

den 90er Jahren von Bischof Stephanos angeregt. In diesem Jahr hatte man dieses Ereignis auf alle orthodoxen Gemeinden von Marseille ausgedehnt. Um den Altar waren sieben Priester versammelt: Vt. Grigorios Ioannidis, Vt. Joachim Tsopanoglou, Vt. Cyrille Costanza, Vt. Daniel Bresson, Vt. Jean Gautier, Vt. Jean Gueit, Dekan von Südfrankreich, Vt. Nicolas Dagau und mehr als 300 Gläubige. Der Gottesdienst wurde in vier Sprachen gefeiert und gesungen (französisch, russisch, griechisch und rumänisch); Gläubige der unterschiedlichen orthodoxen Gemeinden von Marseille nahmen teil: der Kirche der

Entschlafung (der ältesten griechischen Gemeinde Frankreichs), der französischsprachigen Gemeinde St. Irenäus (Patriarchat von Konstantinopel), der Gemeinde St. Hermogen (Exarchat der Gemeinden russischer Tradition des Patriarchats von Konstantinopel), der Gemeinde der Gottesmutter von Kazan (Moskauer Patriarchat) und der Gemeinde der Hl. Hierarchen (Patriarchat von Rumänien). In seiner Homilie unterstrich Vater Jean (Gueit) vor allem: Wenn es denn um den « Triumph » der Orthodoxie geht, so vor allem um den der Orthodoxie des Glaubens, wie er bekräftigt wurde durch das Konzil von Nizäa im Jahr 787 – was der gemeinsamen Feier

der Liturgie an diesem Tage ihren tieferen Sinn verleiht. Er zitierte den hl. Theodor Studites, der sagt: « Wenn man die Ikone nicht malen und verehren kann, dann ist Gott nicht Fleisch geworden. » Und Vt. Jean rief in Erinnerung, dass der « rechte Glaube » zuallererst auf der Gott-Menschlichkeit Christi ruht, einer Bekräftigung, die im Laufe des ersten Jahrtausends lebhaft Spannungen, Gewalttätigkeiten und Verurteilungen der Häresie hervorgerufen hatte. Genau sie hat die Zusammenkunft des Konzils von Nizäa notwendig gemacht und sie bleibt verletzlich in unserem aktuellen sozialen Umfeld. Nachdem Vt. Jean betont hatte, dass es uns Orthodoxen zukommt, achtsam zu sein auf die Frage des Nathanael im Tagesevangelium (« Aus Nazareth, kann von dort etwas Gutes kommen? »), bekundete er seine Freude darüber, dass sich im gleichen Augenblick die Ersthierarchen der orthodoxen Kirchen zur Synaxis im Phanar versammelt hatten. Und erschloss mit der Aufforderung, dass es an

uns ist, Zeugen zu sein, die – wie Philippus zu Nathanael – sagen können : « Komm und sieh ! ». Am Ende der Liturgie fand die traditionelle Prozession mit den heiligen Ikonen nach dem Ritus des ökumenischen Patriarchats statt.

Denn die Orthodoxie feiert an diesem Tag ein wichtiges Datum, den 11 März 843, an dem die « Wiederherstellung der Ikonenverehrung » verkündet wurde, nach mehr als einhundert Jahren theologischer Diskussionen, beherrscht von der ikonoklastischen Häresie. Die feierliche Prozession des Klerus und der Gläubigen, die die Ikonen trugen, führte durch die Kirche und hielt an den vier Enden des Kreuzes an, wobei Verurteilungen der Häresien verlesen wurden und das grundlegende Dogma der zwei Naturen Christi bekräftigt wurde, das der Ikone zugrundeliegt. Am Ende wurde das Glaubensbekenntnis verkündet, das die Einheit im Glauben aller Orthodoxen kundtut.

Verehrung der heiligen Dornenkrone

Die heilige Dornenkrone wurde schon zu Beginn des 5. Jahrhunderts von Jerusalemern erwähnt, bevor sie Ende des 10. Jahrhunderts nach Konstantinopel übertragen und dort im kaiserlichen Palast aufbewahrt wurde, zusammen mit den Passionsreliquien. Sie wurde im Jahr 1239 durch den französischen König Ludwig IX., den späteren hl. Ludwig, erworben, der für sie die 'Sainte Chapelle' erbauen ließ, wohin sie im Jahr 1248 übertragen wurde. Nach der französischen Revolution befand sich die heilige Dornenkrone zuerst bis 1804 in der Nationalbibliothek, bis Napoleon I. sie dem Erzbischof von Paris übergab, der sie in den Domschatz der Kathedrale von Notre-Dame in Paris aufnahm.



Am Freitag, dem 21. März 2014, nahm Erzbischof Hiob von Telmessos an der 'Christi-Erlöser-Messe' teil, die seine Eminenz, Kardinal André Vingt-Trois, der Erzbischof von Paris, in der Sainte-Chapelle gefeiert hat. Aus Anlass der 800. Wiederkehr der Geburt und der Taufe des hl. Ludwig waren die Dornenkrone und die heiligen Passionsreliquien ebenfalls dorthin gebracht worden.

Am Freitag, 28. März, nahm Erzbischof Hiob an der Verehrung der heiligen Dornenkrone in der Kathedrale von Notre-Dame in Paris teil, umgeben von zahlreichen Klerikern und Gläubigen des Exarchats. Die Gesänge während der Verehrung wurden ausgeführt vom Chor der Alexander-Neviski-Kathedrale.

EIN ÖKUMENISCHES EREIGNIS

Wir waren zum ersten Besuch des Erzbischofs Hiob von Telmessos in der Lütticher Pfarrei eingeladen worden. An diesem Vormittag durften wir als Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen in der Provinz Lüttich an einem außerordentlich eindrucksvollen ökumenischen Ereignis teilhaben.

Sonderbar, aber ich habe geschrieben « ökumenisch », obwohl es sich um eine 'Göttliche Liturgie' handelte, die wir vollständig nach dem orthodoxen Ritus miterleben durften. Finden Sie den Haken an der Sache? Normalerweise bin ich viel reservierter im Gebrauch des Adjektivs ökumenisch, wenn wir lediglich eingeladen werden, um an einem Gottesdienst im Ritus der gastgebenden Kirche teilzunehmen. Doch in diesem Fall verhielt es sich anders.

Wie also kann ich die Intensität dieses Ereignisses vermitteln, das wir in brüderlicher Gemeinschaft erleben durften dank einer Übersetzung des kirchenslavischen Textes der Liturgie und dank der ausgewogenen Erläuterungen durch unseren Mitbruder und (katholischen) Diakon Luc Mahiels? Die anderen Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft und ich selbst waren eingeladen, die ganze Tiefe und den ganzen Reichtum dieses gottesdienstlichen Augenblicks zu verkosten. Wie kann ich die Gefühle zusammenfassen, die uns bewegt haben, als wir bei der Eucharistie, bei der sich normalerweise das Ausgeschlossensein akzentuiert (durch die Tatsache, dass in dieser Frage im Leib Christi keine Einheit besteht), wir allem zum Trotz in sie hineingenommen wurden durch das Teilen von Brot und Wein, die vom Erzbischof gesegnet (nicht aber konsekriert) wurden.

Für mich als Protestant war das ein wirklicher Augenblick des Abendmahls, bei dem ich im Geist kommuniziert habe am Leib und Blut Christi. Ich fühlte mich verbunden und in geistlicher Gemeinschaft mit meinen orthodoxen Brüdern und Schwestern, die am selben Leib und Blut Christi kommuniziert haben durch die konsekrierten Gaben. Dadurch wurde dieser Moment, in dem sich eher das Ausgeschlossensein hätte kundtun können, dank der großen Feinfühligkeit umgewandelt in ein Ereignis, in das wir hineingenommen wurden. Und es war ein großes ökumenisches Ereignis! Obwohl mir gleichzeitig so viele Aspekte in der Liturgie auffielen, die meine protestantische Sensibilität in Verwirrung brachten und an denen sie Anstoß nahm. Dazu zählen unter anderem der Kirchenschmuck, die zahlreichen Küsse der Hand des Bischofs, der Kreuze und anderer Kultgegenstände, die Stellung und Aufgabe der 'heiligen Ikonen' und der Weihrauch. Das alles sind Aspekte, die meinem geistlichen und liturgischen Lebensumfeld eher fremd sind, wobei das noch untertrieben ist. Aber drückt sich unsere ökumenische Aufrichtigkeit und unser stimmiges Zusammenleben nicht gerade in der Entdeckung der Unterschiedlichkeit und dem Respekt vor der anderen Art und Weise aus, den selben Herrn und Erlöser zu feiern – gerade dann, wenn sie dadurch auf die Probe gestellt werden? Deshalb zögere ich keine Minute, wenn ich an diesen Gottesdienst und die darauf folgende Agape zurückdenke, und bestätige: An jenem Morgen hatten wir uns zur Ehre Gottes eines Sinnes und einmütig versammelt (vgl. 1Kor 1,10b)! Für dieses schöne Ereignis sei der Herr und Meister der Kirche gepriesen, unser Herr Jesus Christus!

Vincent Tonnon, prot. Pastor



SKITE NOTRE DAME DE KAZAN in Moisenay (France)

BEI SEINEM BESUCH DER SKITE NOTRE-DAME DE KAZAN AM 8. MÄRZ UNTERSTRICH ERZBISCHOF HIOB, WIE WICHTIG ES IST, DAS LICHT DES MONASTISCHEN LEBENS HIER IN NOTRE-DAME DE KAZAN WEITERHIN LEUCHTEN ZU LASSEN.

«Dieser Ort hat mit der Ankunft von Vt. Ambroise vor einigen Jahren seine ursprüngliche Berufung wiedergefunden. Am heutigen Tag habt Ihr Euch in dieser orthodoxen Kirche von Moisenay zahlreich versammelt und ich hoffe, dass Eure Gemeinde weiter wächst. Ich freue mich, in dieser ersten Woche der Fastenzeit unter Euch sein zu können; dieser erste Besuch wird nicht der letzte bleiben.

Vor einigen Jahren war ich hier, als Vt. Ambroise seinen Dienst in der Skite übernommen hat. Der Ort war damals in einem desolaten Zustand. Wenn ich jetzt die geleistete Arbeit sehe, kann ich Euch alle nur beglückwünschen. Dieses Kloster ist wiedererstanden und ich hoffe, dass wir hier alsbald neue Berufungen bekommen.» betonte Erzbischof Hiob.



Die Kirche mit dem Grab von Vt. Euthyme, der sie mit seinen eigenen Händen in den vierziger Jahren erbaut hatte, und mit ihre Fresken, ausgeführt von Mönch Gregoire Krug, ist von großer Schönheit in ihrer Einfachheit.

MOISENAY HEUTE

Seit dem Jahr 2005 lebt Priestermonch Ambroise (Nicoviotis) in der Einsiedelei von Notre Dame de Kazan und feiert hier die Liturgie. Ursprünglich als Landwirt ausgebildet, konnte er am Institut für orthodoxe Theologie Saint-Serge in Paris und im Seminar für orthodoxe Theologie Saint Vladimir in New York sein Diplom abschließen. Dank seines Einsatzes ist die Einsiedelei seitdem der Mittelpunkt einer kleinen, aber geeinten Gemeinde. Der Einsiedelei angeschlossen ist ferne eine kleine Landwirtschaft. Ihr Aufbau fügt sich perfekt in die Tradition des monastischen Lebens ein. Vt. Ambroise lebt nicht nur vom Ertrag seiner Arbeit, sondern auch seine Gemeindeglieder profitieren von den Eiern und dem Honig, die sie gerne mit nach Hause nehmen. Sogar eine Eselin namens Jerusalem lebt auf dem Hof. Sie ist der Liebling von klein und groß.



Skite Notre Dame de Kazan
Route D 126
2, Chemin du moulin de la Roue
77950 Moisenay-le-Grand
tel: +33 (0)6 10 79 53 17
skite-notredame-de-kazan.blogspot.fr

Liturgie :
Sonntag 10 h

EIN WENIG GESCHICHTE ZU MOISENAY

- Metropolit Euloge wollte gleich beim Aufbau der Diözesanstrukturen eine weibliche monastische Gemeinschaft einrichten. Die beiden erste Versuche konnten kein dauerhaftes Klosterleben gewährleisten. Metropolit Euloge ließ daraufhin nach einem Ort suchen, an dem diese mittlerweile vier Monialen umfassende Gemeinschaft leben konnte: Eudoxie, aus der Gemeinschaft von Lourmel [in Paris, gegründet von Mutter Maria Skobtsov], ihre Schwester Dorothee, Théodosie, aus Rozay-en-Brie, und Blandine. Er hätte diese Gemeinschaft gerne in Paris eingerichtet, um ihr als geistlichen Vater den Priestermonch Cyprien (Kern) zu geben, der am Institut Saint-Serge lehrte. Da es unmöglich war, einen geeigneten Ort zu finden, machte man sich in der Umgebung von Paris auf die Suche. Schließlich fand man einen Bauernhof in Moisenay-le-Grand. Mutter Eudoxie wurde am

17. September 1938 zur Oberin der Gemeinschaft ernannt. Vt. Euthyme, vormals Priester des Altenheims der Gemeinde von Asnières, in Rozay-en-Brie, übernahm am 17. Oktober 1938 den priesterlichen Dienst in Moisenay.

Die Anfänge waren sehr schwierig und entbehrungsreich. Nach dem Krieg verschenkten die Eliachevitch ihr Haus in Bussy-en-Othe, und da Mutter Eudoxie und Mutter Dorothee sich nicht gut verstanden, zogen die Monialen Eudoxie, Théodosie und Blandine nach Bussy, während Mutter Dorothee in Moisenay blieb, wo ein Altenheim eingerichtet wurde.

Nach dem Krieg erbaute Vt. Euthyme die Kirche nach seinen eigenen Plänen und mit eigenem ikonographischem Programm. Von Beruf Ingenieur, war er in Saint-Serge einer der wenigen wirklichen Schüler von Vt. Serge Bulgakov (zusammen mit

Vt. Léonide Khrol). Mutter Dorothee wurde am 24. März 1973 zur Äbtissin ernannt. Vt. Euthyme starb am 18. April 1976 und Mutter Dorothee am 24. November 1987. Vt. Nicolas Obolensky folgte Vt. Euthyme als verantwortlicher Priester von Moisenay, wobei er nur gelegentlich dort war, so für gewisse Feste und um sich zu erholen. Als am Ort wohnender Priester wirkte Vt. Alexandre Trofimov (von 1973 bis 1983) in Moisenay, der ebenfalls Chelles versorgte (und im Altenheim von Chelles am 15. Januar 1998 verstarb, nachdem er dort die Mönchsweihe als Priestermonch Alexis empfangen hatte). Ihm folgte im priesterlichen Dienst Vt. Pierre Alderson (der spätere Bischof Paul), der zur Zelebration nach Moisenay kam. Nach dem Tod von Mutter Dorothee zelebrierte Bischof Paul weiterhin von Zeit zu Zeit in Moisenay, da er ihr das versprochen hatte.

Aus den 'Feuilles Saint-Jean', Oktober 2004